

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 18 (1928)
Heft: 4-6

Artikel: Holzer- und Viehzeichen
Autor: Schaller, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Una delle cinque, qualche volta anche delle dieci gentili cantatrici della «maggiolata», ha con sè un grande cesto per riporvi i regali. In una casa ricevono denari, in un'altra uova, salametti, noci, nocciuole, castagne e fichi secchi, dolci; in una terza vien loro servito il «ratafià» buonissimo liquore, composto di acquavite, ove furono messe in fusione, per quaranta giorni, noci acerbe, e di zucchero.

Terminato il giro del paese, le giovinette si recano tutte in una casa, e là fanno l'inventario dei doni ricevuti. Dividono tutto in parti eguali, meno i salametti e le uova. Quelli e queste seviranno per una allegra cena, la sera della festa della Invenzione di S. Croce, che si celebra tutti gli anni, nel raccolto oratorio del villaggio. (Campestro)

Der Hüsraifet. D'Hüsraifätä.

Ein Volksbrauch auf Golzer im Maderanertal.

Will eine Familie z'Wodä fahrä, d. h. mit dem Vieh in den Talboden hinunterziehen, was meistens im Januar geschieht, so bittet sie die Nachbarn, ihr dabei zu helfen. Diese werden dann auf den Abend vor der Abfahrt oder unter Umständen auf diesen Tag selber zum Hüsraifet eingeladen, d. h. zu einem Mahl mit geblähter Rydel und Kaffee und, je nach Vermögen, Geräuchertem. Im Schächental nennt man überhaupt einen lustigen Abend in einem Bauernhaus, bei dem es vielleicht noch etwas laut hergeht: ä Räikätä. Hinecht hennt-s' wieder ä Räikätä i ds N. N. Solche lustige Abende gibts etwa aus Anlaß der Fastnacht, von Stubeten oder auch, wie auf Golzer, vor dem Zubodenfahren.

Utdorf.

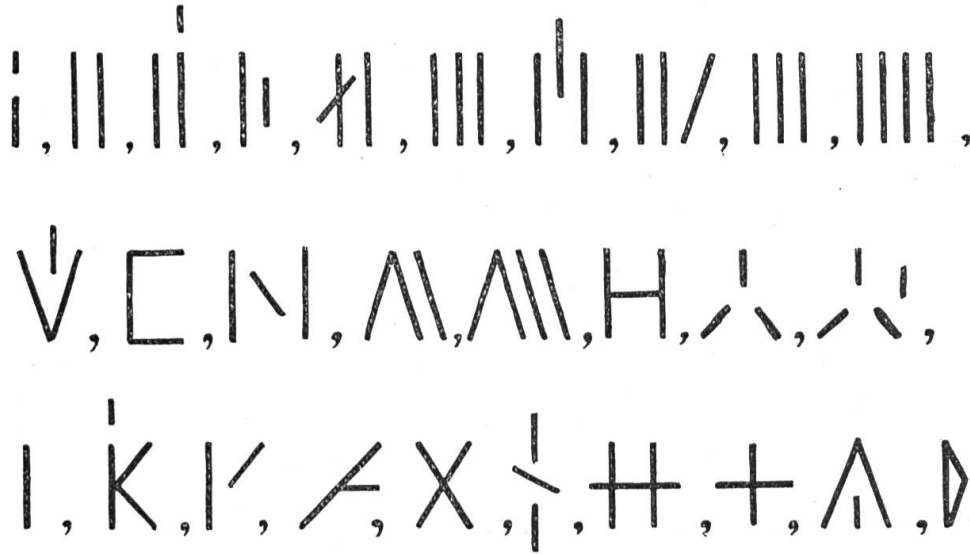
J. Müller.

Holzer- und Viehzeichen.

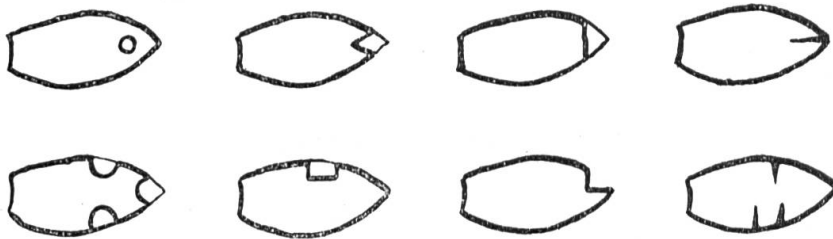
Wenn im Walde Holz gefällt wird, so haben die Besitzer ein großes Interesse daran, die einzelnen Stücke oder Trämmel deutlich als ihr Eigentum zu bezeichnen. Denn nicht nur beim Reisten und beim Abtransporte über die Straße können sonst Verluste entstehen, sondern es ist ein ungeschriebenes Recht, daß gefälltes ungezeichnetes Holz vogelfrei ist. Zum Zeichnen nun benützt der Holzer das zunächst zur Hand liegende Werkzeug, die Art, um damit sein Zeichen in das Holz zu schlagen. Diese Zeichen bestehen meist aus einigen verschieden zusammengestellten Kerben (Nicken) in gerader Form. Hierzu eignen sich einige römische Buchstaben, wie A, E, H, I, K, L, M, N, T, V, X, Z. Da nun aber oft ein Familienname mehrfach vertreten ist, so werden die genannten Buchstaben noch durch Punkte und Zusatzstriche ergänzt oder es werden besondere Familien- oder Stammeszeichen vereinbart und angewendet, die nach strengem ungeschriebenem Gewohnheitsrecht von Alters her im betreffenden Bezirk anerkannt werden. Solche Familienzeichen vererben sich immer auf den jüngsten Sohn des Hauses und haben die andern Brüder, sofern sie sich selbständig machen, ein anderes Zeichen zu wählen oder am Familienzeichen einen Zusatz zu machen. Das Zeichen kann auch verkauft werden und soll dann dies an einer Bürgergemeindeversammlung bekannt gegeben werden. Die Bannwarte halten sich vielfach einen Stab, auf dem sie die verschiedenen Zeichen ihres Bezirkes eingeschnitten haben. Nach Forstadjunkt Dechslin in Utdorf trifft man diese Holzerzeichen sowohl in den niederösterreichischen Alpen, als auch im Arlbergischen, im Südtirol, in der ganzen Schweiz und bis hinein nach Südostfrankreich. Überall sind die Zeichen mehr oder weniger örtlich vereinbart, gehen aber heute dem Abgang entgegen, indem die Zeichen durch

Buchstaben am Holzhammer ersetzt werden. Einzelne der Holzzeichen sind auch als Hausmarken in die Heraldik übergegangen. Die beigegebenen Zeichnungen zeigen Holzzeichen aus den Urkantonen. Doch sind solche überall zu treffen.

Holzzeichen.



Viehzeichen.



Ähnlich wie die Holzer haben auch die Alpvieh-Besitzer ein Interesse daran, ihr Weidevieh, sei es nun Schmal- oder Jungvieh, wenn es fern ihrer persönlichen Aufsicht ist, zu zeichnen. Heute werden freilich mehr die Brandzeichen oder gefärbte oder farbige Wollzeichen je nach Tierart angebracht. Jedoch die alten Zeichen waren eigentlich unbergänglicher und erfüllten daher besser ihren Zweck. Die Zeichen wurden mit einer Scheere oder einer scharfen Zange in die Ohren gemacht. Die Zeichen hatten bestimmte Formen und Namen, womit die Blasonierung auch für einen entfernten Kundigen sofort kenntlich war. Bei Verlust oder Auffindung von Vieh werden ab und zu bei der Ausschreibung die Zeichen bekannt gegeben. Die Zeichen werden, um größere Unterschiede herbeiführen zu können, verschieden oder mehrfach angebracht, zum Beispiel am rechten oder linken Ohr, oder an beiden Ohren oder oben oder unten und vorn oder hinten. In der Abbildung sind die 8 meist vorkommenden Zeichen aufgeführt, die folgende Namen tragen: 1. Lochmal, 2. Furkele, 3. Ohr ab, 4. Gespalten, 5. Fochmal, 6. Fenstermal, 7. Federmal, 8. Hiel.

Das Zeichnen der Schafe nimmt man am Karfreitag vor. Die Hiele, die man dabei den Tieren in die Ohren macht, sollen dann nicht mehr zusammenwachsen, während jene, die man an andern Tagen macht, wieder zusammenwachsen und damit wieder verschwinden. Schächental und Muotatal.

Sifikon.

A. Schaller.